Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 45

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

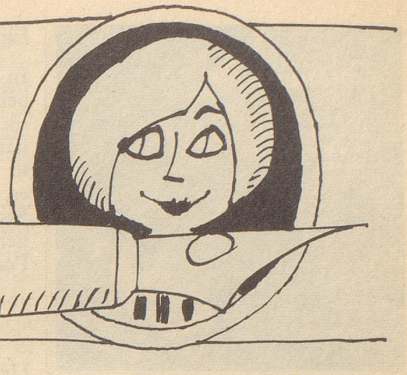
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Wer ist ein Kommunist?

Der amerikanische Schriftsteller Art Buchwald, welcher oft als Mark Twain unserer Tage bezeichnet wird, äußert sich in seinem Buch ‹Lachen ist unfein› zu diesem Thema folgendermaßen: «Fest steht jedenfalls, daß die Mehrzahl der ultrakonservativen Antikommunisten nicht mit Angriffen auf die Kommunisten beschäftigt ist. Sie haben vielmehr alle Hände voll zu tun, Leute zu attakkieren, die keine Kommunisten sind, dafür aber so denken wie Kommunisten. Oder, besser gesagt, die nicht genau so denken wie die Antikommunisten.»

Und ferner, in einem anderen Artikel, noch lakonischer: «Heute wird ein Mann nach dem Zustand seines Rasens beurteilt. Wenn der Rasen tadellos gehalten und grün ist, wird der Besitzer als rechtschaffener Amerikaner betrachtet. Wenn das Gras in die Höhe schießt und auf die Wege übergreift, ist er ein Kommunist.» –

Nun, wir wollen hier nicht untersuchen, wieviele Leute auch in unserem Land mit ähnlichen Vorurteilen belastet sind, wie der amerikanische Autor sie da glossiert hat. Etwas gilt jedenfalls auch für uns: Nicht jeder, der vom landläufigen und konformen Denken abweicht, ist ein ‹Kummenischt›. (Was hierzulande ebenfalls meistens als Schimpfwort gedacht ist.) Und auch nicht unbedingt ein «nützlicher Idiot», um bei der Terminologie vornehmer Zeitungen zu bleiben. Aber auch auf der anderen Seite wünschen ‹nonkonformistische› Kommunisten nur in ganz seltenen Fällen zum kapitalistischen System zurückzukehren! Man sollte solche Tatsachen einmal mit aller Deutlichkeit festhalten. Ich glaube nämlich, sehr viele unter jenen Schweizern sind diesem Irrtum zum Opfer gefallen, als sie noch vor einiger Zeit «Lieber tot als rot» und kürzlich ebenso begeistert «Dubcek – Svoboda» schrien.

Inzwischen hat sich auf diesem Gebiet doch einiges geklärt. Im Tages-Anzeiger z. B. erschien ein ganzseitiger Artikel: «Warum ich trotzdem Kommunistin bleibe.» Die Verfasserin, eine tschechische Chemie-Ingenieurin, arbeitet gegenwärtig in der Schweiz als Hausmädchen, wo sie mehr als doppelt soviel verdient wie in Prag als Chemikerin. Sie schreibt unter anderem: «Unsere Eltern erzogen uns nicht zu Kommunisten; wir wurden es selber und aus Ueberzeugung. Und nach wie vor glaube ich, daß ein fortschrittlicher Kommunismus, wie Dubcek ihn wollte, die beste Lebensform für den arbeitenden Menschen ist ...»

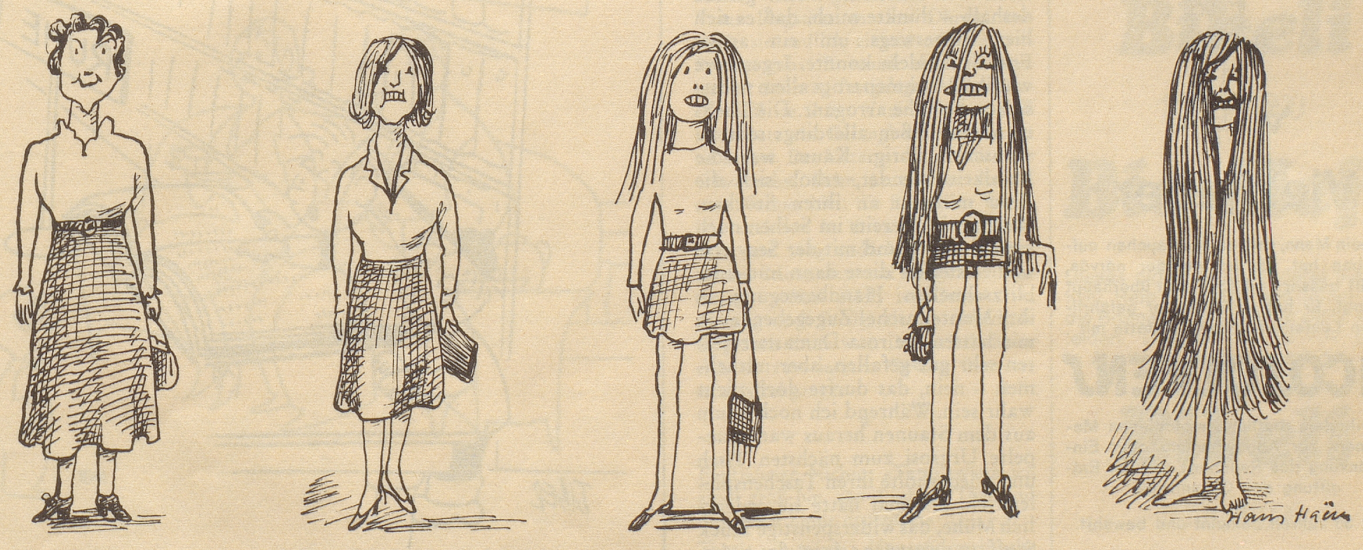
Aehnlich äußerte sich der tschechische Schriftsteller Pavel Kohut an einer von Studenten der ETH organisierten Versammlung, wo er erklärte, daß er seit mehr als zwanzig Jahren überzeugter Kommunist ist und gleichzeitig beteuerte, sowohl er wie das ganze tschechische Volk würden auch weiterhin an einem «freiheitlichen, von Moskau unabhängigen» Kommunismus glauben, der allerdings *keine* Freiheit der Produktionsmittel und deren Mißbrauch dulde! –

Ebenso gaben tschechische Studenten an (freien!) Diskussionen in Zürich unumwunden zu verstehen, daß sie z. B. die Verstaatlichung des Bodens in ihrem Land keineswegs rückgängig machen möchten.

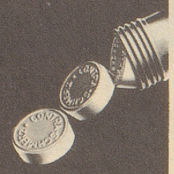
Und die Moral von der Geschicht? Sicher sind die meisten Schweizer davon überzeugt, daß unsere Staatsform richtig ist und sich bewährt hat. Deshalb darf man aber nicht glauben, alle übrigen Völker würden nun ebenfalls dieses politische System sowie unsere Gesellschaftsordnung als alleinseligmachend betrachten. Mit solchen Gedanken müssen wir uns auseinandersetzen, ob es uns paßt oder nicht. Das ist zwar recht vielen selbstgerechten Eidgenossen äußerst unbequem, weil dadurch ihr einfaches, klar geordnetes Weltbild einen Riß bekommt. Wohlverstanden: Der russische Ueberfall war und bleibt eine *Gemeinheit*. Das tschechische Volk lehnt deswegen nicht den (humanen) Kommunismus als Ideologie ab, sondern es haßt – zu Recht! – die Okkupanten und den russischen Imperialismus, der sehr viel älter ist als Lenin und Marx.

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Ich gebe hier keine Werturteile über Systeme ab – ich halte nur einige Tatsachen fest. Darum komme ich zum Schluß nochmals auf den eingangs zitierten Art Buchwald zurück. Alle jene Leserinnen und Leser, die meinen Artikel dennoch falsch verstanden haben (oder mißverstehen wollten), können sich jederzeit bei mir persönlich überzeugen, daß mein Rasen regelmäßig geschnitten wird und – dank des Regensommers! – sehr schön grün ist.

Gritli



Entwicklung

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.85

DOBB'S 103
for men... AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75
...herb, männlich... wie TIM DOBB'S!

TECHNIKUM-VORBEREITUNG
Abend-Kurse
Nähe Zürich HB
Tel. 051/48 76 27
R. VOLLAND
dipl. Techniker
8052 ZÜRICH

Viel lieber
ist mein Mann, seit er das Rauchen aufgegeben hat. Er ist weniger nervös, schläft besser und fühlt sich überhaupt verjüngt. Er hat sich von der gefährlichen Leidenschaft zur Zigarette mit
NICOSOLVENS
befreit, dem ärztlich empfohlenen Medikament zur Abgewöhnung oder Einschränkung des Rauchens und zur Entgiftung des Organismus.
Seit 35 Jahren bekannt und bewährt.
Aufklärungsschriften kostenlos durch die MEDICALIA, 6851 Casima (Tessin)

Liiiebe

In einem Aufsatz über die Liebe behauptet James Thurber, die Erotik könne einen Mann so aus der Fassung bringen und bereite ihm so viele Unannehmlichkeiten, daß er, als einfachere Lösung lieber dem Essenstrieb nachgegeben und friedlich irgendwo ein Beefsteak mit Pommes frites verzehrt hätte! fis

Urgrosi auf Abwegen

Gestern hatte ich erstmals Gelegenheit, mich im Ausland recht tüchtig für eine Landsmännin zu schämen. Zwar ist mir die Dame völlig fremd, aber trotzdem: Wie schnell wird doch verallgemeinert, wenn sich ein Ausländer im Gastland einmal daneben benimmt.

Das war so: An unserer Gesellschaftsreise nach Mailand hatte neben ein paar hundert anderen auch ein etwa 80jähriges Fraueli teilgenommen, das sich nur sehr mühsam auf zwei Stöcken gestützt fortbewegen kann. Dieser Umstand allein war eigentlich eine Zumutung an die durchwegs fremden Mitreisenden und ließ auf einen nicht gerade rücksichtsvollen Charakter schließen. Das Urgrosi bereitete deshalb der Reiseleitung allerhand Schwierigkeiten, bis es endlich mit einstündiger Verspätung im Hotel zum Mittagessen eintraf. Die Aufmachung hättet Ihr sehen sollen! Der uralte Strohhut saß verkehrt auf der verstrubleten Frisur und das Gümmeli hielt sich statt hinten am Ribel, an der Nase fest. Dazu trug Grosi einen schmutzigen Regenmantel von undefinierbarer Farbe, welcher ihm bis zu den Knöcheln reichte. Und so saß es auch zu Tisch. Links und rechts einen Stock, auf der einen Seite noch den Schirm und dazu die große Handtasche auf den Knien.

Trotz des äußerst schäbigen, abstoßenden Anblicks – oder gerade deshalb – dünkte mich, daß es sich hier keineswegs um ein armes Fraueli handeln konnte. Irgendwie war ihr Benehmen trotz allem selbstsicher, beinahe arrogant. Die Tischmanieren ließen allerdings sehr zu wünschen übrig. Kaum war die Mahlzeit beendet, erhob sich die Frau mühsam an ihren Stöcken, wischte sich bereits im Stehen noch einmal den Mund mit der Serviette und ... steckte diese dann mit einer blitzschnellen Handbewegung in ihre Manteltasche! Zugegeben, auch mir hatten die rosa Damastservietten sehr gut gefallen, aber mitnehmen – nein, das durfte doch nicht wahr sein. Während ich noch kaum aus dem Staunen heraus war, humpelte Urgrosi zum nächsten Tisch und wiederholte ihren Taschenspielertrick. Diesmal hatte sie ordentlich Mühe, das widerspenstige Stück Stoff zu verstauen; sie mußte mehrmals nachstopfen. Verschmitzt lächelnd strebte sie langsam dem Ausgang zu. Schnell zupfte ich einen Kellner am Aermel, damit er die Servietten zurückhole. Der brauchte ein ganzes Weilchen, bis er endlich begriff, daß ich mich nicht über ihn lustig machen wollte.

Die ertappte Diebin tat sehr erstaunt, schimpfte dann über die Frechheit des Kellners, der sie um Rückgabe des Gestohlenen ersucht hatte, und ging kopfschüttelnd ihres Wegs. Auf die Vorhaltungen der Reisebegleiter reagierte sie überhaupt nicht, das wäre wohl unter ihrer Würde gewesen. Nachträglich meldete sich dann noch ein Tischnachbar, er habe der feinen Dame bereits vorher unbemerkt eine schon eingesteckte Serviette wieder abgenommen.

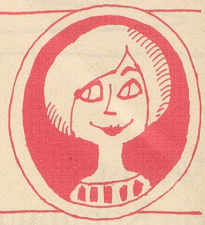
Wen wundert es da noch, daß ich unwillkürlich an dieses Urgrosi denken mußte, als der Reiseleiter auf der Heimreise per Lautsprecher bekanntgab, daß ein Westli und zwei Schirme auf unerklärliche Weise aus dem verschlossenen Extrazug verschwunden seien? Die Schweizerische Speisewagengesellschaft hat sicher auch mindestens ein Besteck zu beklagen. Wie aufregend muß es doch sein, sich am Ende seiner Tage die Zeit mit diesem Hobby zu vertreiben!

Und weil sich diese kriminelle Betätigung psychologisch bestimmt erklären läßt und deshalb auch weitgehend zu entschuldigen ist, dünkt mich die Episode trotz allem auch ein wenig erheiternd. Rosmarie

Mangelnde Selbstsicherheit

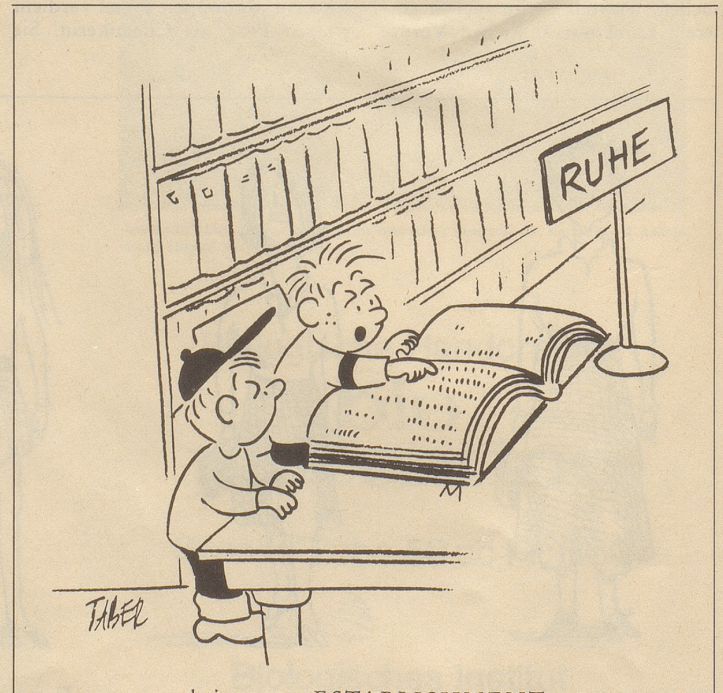
Eben bin ich von meinem Sprachaufenthalt in England zurückgekehrt und habe mit Erstaunen fest-

Die Seite der Frau



gestellt, daß dieses Land in Zürich im Moment große Mode ist. Ich lasse mir die Gelegenheit, meine noch frischen Eindrücke an den Mann (bzw. an die Frau) zu bringen natürlich nicht entgehen. Und es gibt wirklich noch Dinge, die ich weder in Mode- noch in Warenhäusern und auch nicht auf Plakaten angetroffen habe, und die mir trotzdem wichtig erscheinen.

Wenn man in England junge Schweizerinnen und Schweizer trifft (was sich kaum vermeiden läßt), erscheinen einem die meisten als Kinder unseres bekannten Herrn Schüüch. Wo heftig diskutiert wird, findet man sicher irgendwo in einem finstern Winkel versteckt einen Sohn oder eine Tochter Mutter Helvetiens mit glänzenden, weit aufgesperrten Aeuglein, aber fest verschlossenem Mund. Das arme Kind sieht aus, wie wenn es kein Sterbenswörtchen in der fremden Spra-



«... da ist es ... ESTABLISHMENT ...»

che herausbrächte, dabei weiß man von der Schule her, wie gut es sie beherrscht, oft sogar besser als manch einer, der aus einem Nachbarlande stammt und frisch-fröhlich drauflos plappert.

Mangelnde Selbstsicherheit ist bei uns ein ziemlich weit verbreitetes Uebel. Nicht eines der Schlimmsten, zugegeben, aber immer noch hinderlich genug für manchen guten Gedanken, der seinetwegen nicht ans Tageslicht kommt, obwohl er es durchaus verdiente. Herr Schüüch hat eben viele Verwandte in unserm Land.

Die jungen Engländer mögen andere Fehler haben, aber in dieser Beziehung sind sie uns überlegen. «Das ist natürlich Erziehungssache!» wird der geneigte Leser einwenden. Ganz richtig, er ist der Sache auf den Grund gekommen. Dort liegt nämlich das Hauptproblem (wie meistens).

Als ehemalige Schülerin einer sog. höheren Mädchenschule kenne ich aus eigener Erfahrung die leider immer noch stark verbreitete Methode, den Schülerinnen das edle Wissen auf eine solche Art beizubringen, daß dabei sämtliche Keime sich bildenden Selbstvertrauens zerstört werden.

Wäre es nicht schön, wenn man den Mädchen nicht nur das Wissen, sondern auch die nötige Sicherheit beibrächte, die es braucht, dieses Wissen zu verbreitern und zu vertiefen? Wäre das vielleicht mit ein Weg, die immer noch hohe Anzahl der Antifrauenstimmrechtlerinnen reduzieren zu helfen? Wer weiß, was für ungeahnte Fähigkeiten noch verborgen liegen. Hoffen wir, daß englische Unbekümmertheit sie ans Tageslicht zu fördern hilft. Susi

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Hanny und der Bellevueplatz

Wir kamen von der Bahnhofstraße her. Hanny saß am Steuer. Ich daneben. Hinten stand der vierjährige Sohn. Er saß nie und redete immer. Auch wenn ihm niemand zuhörte. Wir hielten an. Es war rot. Dann gelb. Schließlich grün. Hanny erklärte ein neues Omelettenrezept. Der weiße Taxi hinten hupte. Hanny fuhr los, zum Bellevueplatz. Sie spurte ein. Sie schaute nicht zurück. Sie war gerade bei den Eiern als es tätschte. Jetzt war der weiße Taxi rot. Unser VW weiß. Wir standen schräg auf der Tramlinie. Niemand wollte das. Trotzdem klingelte der Tramführer aufgeregt. Unsere Autos standen eng aneinander geschmiegt. Der Taxi-Chauffeur mußte rechts aussteigen. Links ging es nicht. Viele Leute umringten uns. Wie aus dem Boden gestampft. Das Fenster funktionierte noch. «Vorsicht! die Frau am Steuer ist schwanger!» schrie ich. «Dafür kann ich nichts», rief der unüberlegte Taximann. «Hoffentlich nicht.» Grinsen! Dann war der Polizist auch da. Der Liebe fragte, wohin Hanny wolle. «Ins Spital!» schrie Hanny. Gelächter. Hanny stieg aus und stampfte: «He ja, wegen den Mandeln.» «Ach so», sagte der Mann. Gelächter! Hanny verstand noch immer nicht.

Autos hupten. Der Tramführer klingelte wieder. Das Hinterrad stand noch immer auf dem Geleise, obwohl es niemand so wollte. Dann: Bestandesaufnahme, und die Bemerkung des Kindes: «Nicht wahr Mammi, du bist schuld!» Es klang laut und überzeugt.

Nach dem Spitalbesuch war es am Abend. Wir verließen Zürich Richtung Winterthur, obwohl wir bei Bern wohnen. Nur fort. Irgendwo hinaus aus dieser verdammten Großstadt. Dort, wo Land ist. Gleich wo. Und dann Umwege. Heim. Angelica Arb.

Üsi Chind

Meine Enkelin, Erstkläßlerin, hatte dieses Jahr in den Ferien den Rechnungsfimmel. In aller Herrgottsfrühe zählte sie plötzlich auf englisch bis zehn. Sie habe dies von einer Freundin gelernt, deren Mutter Engländerin sei. Wie es aber weiter gehe? Auf deutsch könne sie bis hundert zählen. Ich entsprach ihrem Wunsch und dachte, sie vergäße das wieder. Als wir aber im Hauptbahnhof von ihren Eltern abgeholt wurden, stürzte sie auf ihren Papi los und schnädderte die gelernte Zahlenreihe herunter. Ihre ehrgeizige, vierjährige Schwester, die dem größeren Mädchen kaum die Schule gönnt, flüsterte mir zu: «Die Esther redet so dumm ‹franzenösisch›. So ein Quatsch.» Ich berichtigte, das sei nicht französisch, sondern englisch. Antwort: «Das isch na blöder.» (Hoffentlich waren keine Gäste dieser Länder in der Nähe.) Bly

*

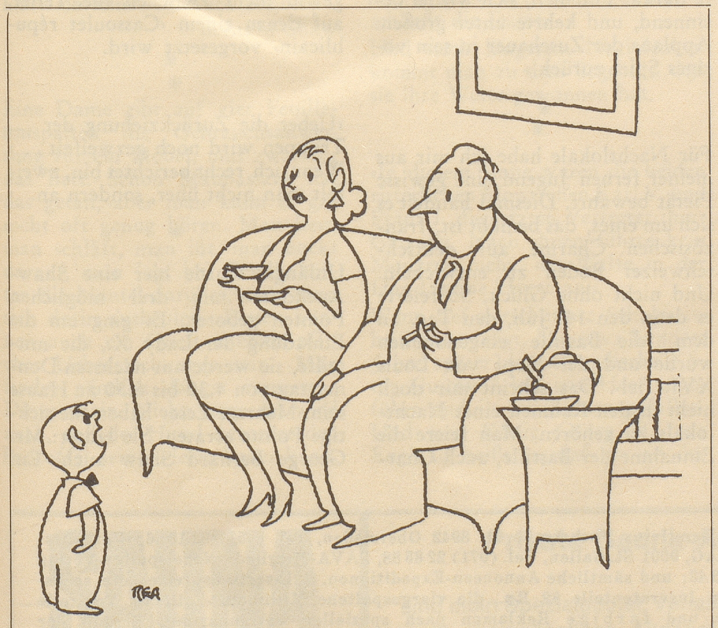
Meine 4½jährige Nichte war ihrem Vater längstens in den Ohren, nun wolle sie endlich einmal mit ihm «ds Predigt gah». Es wurde dann auf den letzten Sonntag festgelegt. In der Kirche ließ sie ihren Vater merken, daß alle Leute ein Gesangbuch haben, nur sie keines. Der Vater prompt, holte das Gewünschte. Beim Anstimmen des ersten Psalmes hielt die Kleine ihr Büchlein verkehrt in ihren kleinen Händchen und sang andächtig mit zartem, reinem Stimmchen und der ganzen Gemeinde: «Roti Rösli im Garte ...», sie sang noch fertig, als die Gemeinde längst am Ende war. Dies wiederholte sich bis zum letzten Gesang ihres ersten Kirchganges. R St

*

Fünfjährige Nichte: «Tanti, wänn ich ämol groß bin, chauf ich en Töff und du chasch hinde drufsitze.»

Tanti: «Ja wänn i dänn nüd gschtorbe bin.»

Nichte: «Natürli, susch würdisch du ja elend waggle hindedruff.» ZB



« Der hinterste Krämer richtet sich heute nach unseren Wünschen — nur *ihr* wollt nichts für mich tun! »

Ein Kenner
braucht nicht zu fragen...
Er wählt am besten gleich

Kessler Gold

Diese erstklassige Sektmarke wird heute wie zu alter Zeit im echten ursprünglichen Flaschengärverfahren hergestellt, daher auch seine unvergleichliche erlesene Qualität, die in der Schweiz immer mehr geschätzt und von uns mit Genugtuung vertrieben wird.

RUDOLF ZEHNDER & CO. AG
Rüschlikon / Zürich / Urdorf
Tel. 051 - 92 72 67 und 98 17 10

Haartonikum
mit Tiefenwirkung

canadoline

verhindert
Schuppenbildung
und Haarausfall

Bibeli
nimm
Bio-Hefe

Dieses biologische Präparat aus aktiver Hefe bekämpft von innen über die Blutbahn die Ursache vieler Hautleiden. Dragées zu Fr. 7.– (Kur). In Apotheken und Drogerien.

Bibeli
nimm
Bio-Hefe